

Zur Geschichte des Landständischen Lehrerseminars in Bautzen sowie dessen Überlieferung im Staatsfilialarchiv Bautzen

ANJA MOSCHKE

*Also lautet der Beschluss, dass der Mensch was lernen muss,
nicht allein das Abc bringt den Menschen in die Höh;
nicht allein in Schreiben, Lesen übt sich ein vernünftig Wesen;
nicht allein in Rechnungssachen soll der Mensch sich Mühe machen,
sondern auch der Weisheit Lehren muss man mit Vergnügen hören.
Dass dies mit Verstand geschah, war Herr Lehrer Lämpel da.*

So skizziert Wilhelm Busch in seiner 1865 erstmals erschienenen Max-und-Moritz-Geschichte den für das 19. Jahrhundert so typischen Dorfschullehrer. Dessen Aufgabe war es, den Kindern das Lesen, Schreiben und Rechnen beizubringen, sie im christlichen Glauben zu unterweisen sowie Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten in naturwissenschaftlichen und in musischen Fächern zu vermitteln. Oft war er gleichzeitig der Kirchenmusiker im Ort. Der heutige Kurzvortrag¹ soll sich der Ausbildung dieser Wissens- und Glaubensvermittler in der Oberlausitz widmen. Anlass ist die Gründung des Landständischen Lehrerseminars vor 200 Jahren in Bautzen. Diese ist ebenso stände-mythenumwoben wie manch anderes Detail in der Oberlausitzer neueren Landesgeschichtsschreibung. Sichtbar wird das, vergleicht man die zu vergangenen Jubelfesten der Anstalt gedruckten oder aufgeschriebenen Reden und Schriften² mit dem 1928 im Neuen Lausitzischen Magazin erschienenen Aufsatz des Gymnasiallehrers Gustav Adolf Kittler über den Oberamtskanzler Karl Gottfried Herrmann und die Entwicklung des Volksschul- und Seminarwesens in der Oberlausitz³. Stellen Erstere dem Anlass gemäß die herausragende Rolle der Stände bei der Seminarerrichtung dar, setzt sich Letzterer sachlich, durchaus stände-kritisch mit der Gründung der Anstalt auseinander.

¹ Bei diesem Text handelt es sich um das gekürzte Manuskript des Vortrages, der auf der Frühjahrstagung 2017 in Görlitz gehalten wurde.

² JOHANN GOTTLIEB WILHELM LEUNER, Das Landständische Lehrerseminar zu Bautzen nach seiner Gründung, seiner Entwicklung, seinem Bestande am 1. Oktober 1867 dem Tage seines Eintritts ins zweite Halbjahrhundert, Bautzen 1867 (Direktor von 1858 bis 1888); JOHANN MÜLLER (Hrsg.), Mitteilung über die Lehrer und Schüler des Landständischen Seminars zu Bautzen von Oktober 1817 bis Oktober 1892, Bautzen 1892 (Direktor von 1888 bis 1902); OTTO EISENSCHMIDT (Hrsg.), Festschrift zur Hundertjahr-Feier des Landständischen Seminars zu Bautzen 1817 bis 1917, Bautzen 1917 (Direktor von 1910 bis 1934).

³ GUSTAV ADOLF KITTLER, Der Oberamtskanzler Karl Gottfried Herrmann und das Volksschul- und Seminarwesen der Oberlausitz, in: NLM 104 (1928), S. 305–378. Die Abhandlung ist gleichzeitig Kittlers Dissertation, vorgelegt an der Universität Leipzig. Kittler war Gymnasiallehrer und später auch Leiter eines sächsischen Gymnasiums.

Die Seminargeschichte begann vor 285 Jahren. 1732 wurde am ersten Pfingsttag in den Kirchen des sächsischen Kurfürstentums und in der Oberlausitz eine Landeskollekte für die Salzburger Emigranten gesammelt. Diese hatte Erzbischof Anton von Firmian ob ihres Festhaltens am Protestantismus im Winter 1731/32 des Landes verwiesen. 20.000 Glaubensflüchtlinge waren nun unterwegs in die protestantischen Länder im Norden. Sie fanden auf Grundlage des vom preußischen König Friedrich Wilhelm I. erlassenen Einladungspatentes zumeist in Ostpreußen und dort vor allem im Gebiet um Gumbinnen (heute Gusew im Oblast Kaliningrad, Russland) eine neue Heimat. Die überaus rasche Linderung der Not hatte zur Folge, dass die Einsendung der Oberlausitzer Kollektengelder von Seiten der kurfürstlichen Landesregierung gar nicht mehr abgefordert wurde. Man legte sie daher, gut verzinst, an. 40 Jahre lang bildete die Verwendung dieser Gelder den Gegenstand langer Verhandlungen zwischen dem sächsischen Kurfürsten und den Ständen der Oberlausitz.

Als nach dem Siebenjährigen Krieg Letztere endlich wieder zu Landtagen in Bautzen zusammenkommen konnten, standen schon bald die Situation im Oberlausitzer Schulwesen und deren Verbesserung im Fokus. 1766 wurde eine Deputation zur „Bearbeitung eines Generales wegen Verbesserung der Schulen eingesetzt“, quasi ein Arbeitskreis zur Ausarbeitung eines (neuen) Schulgesetzes. Von der Herrnhuter Bewegung beeinflusst, waren zwar erste Versuche der Lehrerausbildung unternommen worden. Jedoch waren diese in Privatinitiative gegründeten Einrichtungen existenziell immer an ihre Gründer gebunden. Sie existierten meist nur so lange, wie deren Schöpfer selbst lebte. Zu denken sei hier etwa an die Lehrerseminare in Klix und Uhyst. In der genannten Deputation wurde durch die Vertreter der Städte nun 1766 erstmals die Errichtung von Seminarien „zur Anziehung künftiger Schulhalter“ angesprochen. Man sah, dass die Verbesserung des niederen Schulwesens nur auf Grundlage einer wohlorganisierten Lehrerbildung möglich sei. Als „Arbeitsergebnis“ dieser Deputation kann die im Jahr 1770 publizierte neue Oberlausitzer Schulordnung angesehen werden.⁴ Darin wurde auch die Ausbildung der Landschullehrer vorgeschrieben. „Da das vornehmste Mittel zu Erhaltung bevorstehender Einrichtung derer Schulen dieses ist, dass Seminaria errichtet oder sonst solche Anstalten zu Stande gebracht werden, wo tüchtige Schulhalter gezogen, zubereitet und instruiert werden können, ehe selbige zu Schulmeister- und Schulhalter-Diensten gelangen. So soll hiervor alles Fleißes gesorget, und zu seiner Zeit das Nöthige dieserhalb bekannt gemacht werden.“⁵ Die Umsetzung dieser Vorgabe dauerte, da waren sich Festredner und sachlicher Betrachter einig, fast ein Menschengeschlecht, nämlich 50 Jahre, bis mit der Realisierung der gesetzlich manifestierten Anstalt begonnen wurde. Nun sahen die Festredner deren Errichtung „durch die Stände“ und begünstigt durch vielfältige private Spenden und Schenkungen. Sie sparten daher auch nicht mit überschwänglichem Lob und Dank. Anders Kittler, er betrachtete das Engagement der Stände kritischer und führte in seinem bereits genannten

⁴ Schulordnung von Verbesserung derer Evangelischen Schul-Anstalten, auf dem Lande und in denen Städten, in Betracht derer Deutschen und Mägdlein-Schulen, vom 15. Februar 1770, publiziert mit Oberamtsreskript am 27. April 1770, in: Continuation zur Collection derer den Statum des Marggraffthums Ober-Lausitz [...], Bd. 3, Bautzen 1786, S. 876–907.

⁵ Schulordnung (wie Anm. 4), Kapitel VII § 1, Bl. 895–896.

Artikel aus: „Leider wurde das Gesetz nicht mit der Energie zur Ausführung gebracht, die notwendig gewesen wäre. Daran waren die Stände schuld. Es mangelte ihnen wohl, wie sie bei der Beratung des Gesetzes am 3. September 1766 schon festgestellt hatten, an dem nötigen Fonds zur Begründung der für die Durchführung des Gesetzes so nötigen Seminare, aber auch, was man beim Studium der Akten⁶ leicht erkennt, an dem nötigen guten Willen. Sie unternahmen in den ersten neunzehn Jahren der Geltung des Gesetzes, soweit ich sehe, gar nichts zur Einführung des Seminars und wenig zur Durchführung der übrigen Bestimmungen des Gesetzes.“⁷ Als Kurfürst Friedrich August im Februar 1789 die Errichtung eines Oberlausitzer Landschullehrerseminars⁸ als zweckmäßigste Verwendung des inzwischen auf über das Doppelte angewachsenen Depositums aus der Salzburger Landeskollekte sah und Beratungen hierzu vorschlug, lehnten die Stände dies ab. Sie befürchteten, dass „dadurch schwerlich etwas Gemeinnütziges bewirkt werden dürfte. Die Schulen seien ohnehin seit 1770 besser geworden, und es stehe zu hoffen, dass es auch ohne ein dergleichen Seminarium an guten Schulhaltern hierzulande nicht fehlen würde. Viel dringender sei ein Zuchthaus.“ Zudem interessierten sich die Städte kaum für die Ausbildung von Landschullehrern, da sie in ihren Stadtschulen nur akademisch gebildete Lehrer einstellten. Sie gingen sogar so weit, sich 1798 ihren Anteil an der 1732 eingebrachten Landeskollekte für eigene städtische Zwecke auszahlen zu lassen. Damit wurde aus dem ständischen Projekt ein Projekt allein der Landstände und daher rührt auch der Name der künftigen Einrichtung: Landständisches Lehrerseminar.

Doch deren Errichtung war zu diesem Zeitpunkt noch Zukunftsmusik. Bereits 1794 unternahm der sächsische Landesherr ein zweites Mal den Versuch, die Stände davon zu überzeugen, die Landeskolektengelder für die Errichtung eines Lehrerseminars zu verwenden. Zwar bemühten sich die Stände unter dem Druck der kurfürstlichen Regierung mehr um die Verbesserung der Lehrerbildung als bisher, jedoch blieb eine weitere Deputation, die die „Grundlinien eines Planes zu einem Schulmeisterseminarium für die Oberlausitz“, erarbeitet vom Bautzener Gymnasialdirektor Ludwig Friedrich Gottlob Ernst Gedike, umsetzen sollte, völlig ergebnislos. Man scheute sich, für den wichtigen Zweck Staatsgelder zu bewilligen, behauptete Kittler, und er führte weiter aus, dass mit der zinstragenden Anlegung des Emigrantenfonds auf die Landsteuerkasse im Jahr 1797 und der Eröffnung einer Subskription für die Gründung eines Seminars, die wenig befriedigend war, die Landstände in Sachen Lehrerbildung in einer Sackgasse gelandet waren.⁹

Neben dem innerständischen Gezänk gab es jedoch auch Praktiker, die sich in der Seminar-Angelegenheit „heißer bemühten“. Zu nennen wären an dieser Stelle die Gründung der Schulanstalt zu Radmeritz 1781 durch den Landesältesten von Gersdorff, das Waisenhaus

⁶ Kittler benutzte sowohl die Akten der sächsischen Regierungsbehörden im Hauptstaatsarchiv Dresden als auch das Landständische Archiv in Bautzen und das Archiv der Kreishauptmannschaft. Letztere befanden sich in den 1920er Jahren noch in Bautzen, Ersteres im Landständehaus an der Bismarkstraße (heute Bahnhofstraße) und Letzteres in der Ortenburg.

⁷ KITTLER, Oberamtskanzler (wie Anm. 3), S. 331.

⁸ Bereits 1785 war das erste sächsische Lehrerseminar in Friedrichstadt bei Dresden durch Kurfürst Friedrich August gegründet worden.

⁹ KITTLER, Oberamtskanzler (wie Anm. 3), S. 332–333.

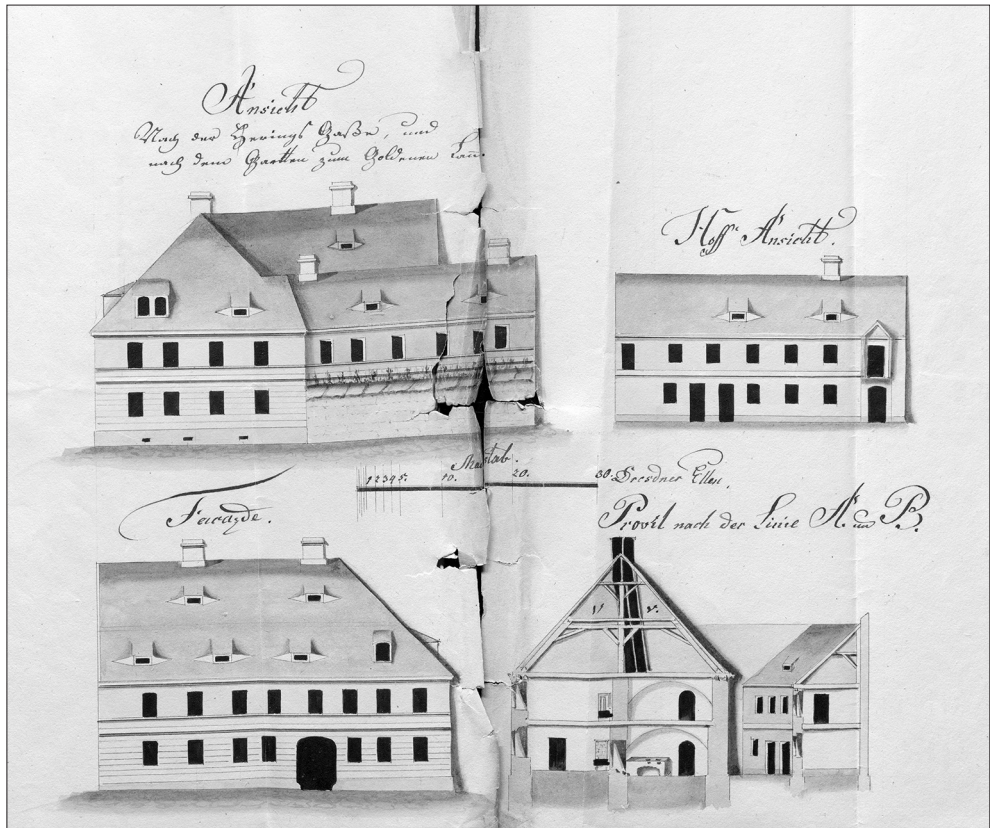
zu Görlitz sowie der bereits genannte Gedike, der ein Privatseminar eröffnete und Lehrer in Konferenzen weiterbildete. In Zittau wurden 1772 durch den Diakon Renger mehrere Monate lang, gemäß der Schulordnung, Volksschullehrerkonferenzen durchgeführt. Renger setzte sich auch für die Errichtung eines Seminars durch den Rat von Zittau ein. Auch der Gegenhändler von Below hatte in Großwelka ein Privatseminar errichtet, das vor allem die Ausbildung von sorbischen Lehrern fördern sollte. Die 1779 gegründete Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften hatte sich ganz im Geist der erziehungsfreudigen Zeit bereits im ersten Jahr ihres Bestehens mit der Erziehungsfrage beschäftigt. So stellte am 21. August 1780 der erste Präsident der Gesellschaft Reichsgraf von Callenberg die Preisfrage: „Worin bestehen die hauptsächlichsten Mängel der Erziehung des Landvolkes in der Oberlausitz und wie können dieselben gehoben ... werden?“ Der Gewinner war Samuel August Sohr.¹⁰ Aus dessen Schrift zitierte Kittler¹¹: „So lang es uns einerlei ist, ob sich Kunz oder Heinz zum Lehrer unserer Landjugend aufwirft, irgend eine Gabe zum Schulstande hat oder nicht, was Unterricht geben heißt, wisse oder nicht, so lang es uns einerlei ist, ob die Schulmeister besser Linnen weben, Schuhe flicken, Mastvieh aufstellen oder Kinder unterrichten können, so lange sinken wir tiefer, und unser Landmann bleibt im bedauernswürdigen Zustande. Die Anlegung eines Schulmeisterseminariums halte ich daher für das Beste, ausführbarste und wirksamste Mittel, der so sehr verwilderten Erziehung unseres Landvolks und allen ihren Mängeln entgegenzutreten.“

An dieser Stelle muss ein Mann ins Rampenlicht geführt werden, der unablässig für die Reform des Erziehungs- und Schulwesens in der Oberlausitz eintrat, der Oberamtskanzler Karl Gottfried Herrmann. Obwohl hochverdient um die Sache der Oberlausitzer Bildungsreform, geriet er im Laufe des 19. Jahrhunderts in Vergessenheit.¹² Er war es, der sich, von den Ständen beauftragt, mit der (Neu-)Organisation des Schul- und Erziehungswesens der niederen Volksklassen beschäftigte. In diesem Zusammenhang stellte er der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften einen Plan vor, das neu erworbene Haus in der Görlitzer Neißstraße und die darin untergebrachte Bibliothek und Sammlung zur öffentlichen Nutzung auszuschreiben und unternehmende Köpfe zur Errichtung eines Erziehungsinstituts sowie einer Bildungsanstalt für Bemittelte einzuladen. Die Direktorenstelle des Instituts sollte mit der Sekretärsstelle der Gesellschaft verbunden werden.

¹⁰ Samuel August Sohr, geb. am 9. September 1751 in Görlitz, gest. am 27. Mai 1838, Besuch des Görlitzer Gymnasiums, Studium an der Universität Leipzig, Doktor der Rechte, 1775 Oberamtsadvokat, 1776 Ratskassierer, 1780 Senator, 1790 Stadtrichter und von 1801 bis 1833 Bürgermeister der Stadt Görlitz, gehörte zu den ersten 20 Mitgliedern der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften und war seit 1835 deren Ehrenmitglied. Nekrolog in: NLM 16 (1838), S. 120–125.

¹¹ Kittler beurteilt die Schrift als „lesenswert“, KITTLER, Oberamtskanzler (wie Anm. 3), S. 333.

¹² Der Historiker Dr. Thomas Töpfer bestätigt dies in einem, im Kontext seiner Dissertation, die sich mit einer epocheübergreifenden Untersuchung zur Sozialgeschichte des vormodernen städtischen Schulwesens beschäftigte, erschienenen Aufsatzes aus dem Jahr 2008. Vgl. THOMAS TÖPFER, Schulwesen, Bildungsnachfolge und konkurrierende Unterrichtsangebote in Leipzig im 18. Jahrhundert, in: Stadtgeschichte. Mitteilungen des Leipziger Geschichtsvereins e. V. – Jahrbuch, 2008, S. 139–159. Dass dem nicht ganz so war, bezeugt der 1999 erschienene Aufsatz von Peter Kunze, in dem das Wirken des Oberamtskanzlers Herrmann aus der sorbischen Perspektive durchaus kritisch beleuchtet wird. Vgl. PETER KUNZE, Bemühungen um die Gründung eines Lehrerseminars in der Oberlausitz 1770 bis 1817, in: Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften (Hrsg.): Sammeln – Erforschen – Bewahren. Zur Geschichte und Kultur der Oberlausitz. FS zum 75. Geburtstag von Ernst-Heinz Lemper, Görlitz 1999, S. 340–360.



Baupläne für den Umbau des von Brüsewitzschen Hauses auf dem Burglehn in Bautzen, 1816

Zur Umsetzung des Planes wurde eine Deputation einberufen. Herrmann schwebte ein privates Bildungsinstitut im Sinne des Schweizer Reformpädagogen Pestalozzi vor. Er hatte auf einer Bildungsreise, über die er auch einen Reisebericht verfasste¹³, dieses Institut besucht. Vehementer Gegner dieses Planes war allerdings Karl Gottlob von Anton, der befürchtete, dass die Schule seine Gesellschaft der Wissenschaften einfach aufzehren könnte. Später verzichtete man darauf, die Direktorenstelle und das Sekretariat der Gesellschaft miteinander zu verbinden. Auf den Gesellschaftsversammlungen zwischen 1808 und 1811 muss sehr heftig um diese Angelegenheit gestritten worden sein. Auf der 60. Hauptversammlung am 30. Oktober letztgenannten Jahres wurde ein Schlusstrich gezogen und die Gründung des Instituts in politisch ruhigere Zeiten verschoben.¹⁴ Als diese endlich eintraten, hatten sich die Oberlausitzer Verhältnisse durch die Teilung von 1815 grundlegend geändert.

¹³ Archivverbund Bautzen, Staatsfilialarchiv, 50001 Landstände der sächsischen Oberlausitz, Nr. 2378.

¹⁴ Aus den Protokollen der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften, vgl. KITTLER, Oberamtskanzler (wie Anm. 3), S. 311.



Schriftprobe der Schulamtskandidatenprüfung des Carl Hermann Dienegott Schelzel, 1839

In Zittau war unterdessen 1811 ein Lehrerseminar für Landschullehrer des Zittauer Bezirks eingerichtet worden. Die Stände beider oberlausitzischer Kreise einigten sich, dass bis zur Einrichtung eines eigenen Seminars in Bautzen landständische Seminaristen dort ausgebildet werden sollten. Durch die Kriegswirren begann 1814 die Ausbildung von vier jungen Lehrern. Bis dahin hatte das Seminarstiftungskapital durch Zinsen und Zustiftungen bedeutender Oberlausitzer Persönlichkeiten einen beachtlichen Zuwachs erhalten und belief sich nun auf 20.400 Taler. 1814 verdreifachte sich das Seminkapital durch Stiftungen der Frau von Brüsewitz, des Melchior Heinrich August von Gersdorff und des Georg Friedrich Traugott von Schönberg auf 60.914 Taler. Lange sollte die Freude über diesen Zuwachs nicht halten. Denn bei der bereits erwähnten Teilung der Oberlausitz 1815 war auch die Teilung des Stiftungskapitals notwendig geworden. Im Seminarfonds der sächsischen Oberlausitz verblieben 38.583 Taler 12 Groschen und 6 Pfennig sowie das Haus der Frau von Brüsewitz auf dem Bautzener Burglehen. Ihr Bruder, Graf von Wartensleben auf Bolbritz, der bis an sein Lebensende aus dem Nachlass der Schwester noch Nutzen zog, errichtete 1813, selbst hochbetagt, eine „Schenkung unter den Lebendigen an Herren Landstände des Markgraftums Oberlausitz Budissinischen Kreises“. Diese Formulierung

war insofern ein Glücksfall, als dass die Schenkung damit aus der Stiftungsteilung 1815 herausfiel. Nun konnte an die Umsetzung des Seminargründungsplanes in Bautzen herangegangen werden und es ging für ständische Verhältnisse recht flott. Die Gründungsdeputation konnte bereits zum Landtag Elisabeth im November den fertigen Plan präsentieren, der umgehend genehmigt wurde. Die landesherrliche Bewilligung erfolgte am 28. Februar 1817. Das gestiftete Haus befand sich im Jurisdiktionsbezirk des Domstiftes auf dem Burglehen. In dem umgebauten Haus wurden zu Michaelis 1817 insgesamt 17 Seminaristen aufgenommen, die nächsten vier zu Pfingsten 1819.¹⁵ Die Seminarordnung vom 31. Mai 1817 wies folgende Voraussetzungen für die Aufnahme aus:

- Erreichung des 17. Lebensjahres
- Vorbildung an einer Bürger- oder gelehrten Stadtschule
- Günstiges Führungszeugnis über sittliches Verhalten
- Keine Behinderungen oder Missbildungen (dass sie mit keinem ausgezeichneten, der Jugend anstößigen Naturfehler behaftet sind)

Vor dem Eintritt ins Seminar war eine Prüfung abzulegen. Die Verweildauer betrug zwischen drei und vier Jahren und die Ausbildung wurde mit einer Prüfung beendet. 1831 wurde die Seminarordnung erstmals revidiert und ergänzt. Das Lehrerkollegium bestand zunächst aus dem Direktor und einem zweiten Hauptlehrer, einem Musiklehrer, einem Schreibmeister und einem Zeichenlehrer. Bis zur Errichtung des katholischen Seminars 1851 war ein Kaplan des Domstiftes als katholischer Religionslehrer angestellt. Seit 1820 erhielten die Seminaristen Unterricht in der Veredlung der Obstbäume. Der Turnunterricht wurde 1839 eingeführt. Ab Ostern 1850 wurde auch sorbischer Sprachunterricht erteilt. Dieser war seit den 1830er Jahren immer wieder gefordert worden.

Im Herbst 1819 wurden die ersten 24 Kinder, 11 Jungen und 13 Mädchen im Alter von 5 bis 10 Jahren in die Seminarübungsschule eingeschult. Sieben von ihnen war noch ohne jegliche Schulbildung, 11 hatten vorher Unterricht bei einem Schulmeister erhalten, zwei kamen von der Bürgerschule und die Geschwister Kotte hatten Privatunterricht erhalten. Drei der Kinder wurden bereits 1821 wegen schlechten Schulbesuchs wieder entlassen, die meisten nach vier bis sechs Jahren Schulbesuch. Die Mädchen erhielten dann, zumindest im Hauptbuch der Seminarschule, eine Beurteilung. Von den Jungen gingen drei weiter in die Bürgerschule, einer ins Gymnasium, einer ins Soldatenknabeninstitut bei Pirna, einer wurde Schreiber und ein anderer Buchbinder. In die Schule wurden auch die Kinder einiger Seminarlehrer und die des Direktors Pomsel aufgenommen.¹⁶

Dem Seminar wurden auch im Laufe des 19. Jahrhunderts weitere Stiftungen zuteil. Mit Hilfe der von Nostitzschen-Stiftung, die Karl Gottlob Ferdinand von Nostitz auf Weigsdorf testamentarisch hinterließ, konnte an einen Um- bzw. Neubau der Anstalt gedacht werden. Seit 1834 suchte man einen neuen Platz dafür. Die von Nostitz in Aussicht gestell-

¹⁵ Matrikelbuch des Lehrerseminars; Archivverbund Bautzen, Staatsfilialarchiv, 50100 Landständisches Lehrerseminar, Nr. 166.

¹⁶ Hauptbuch der evangelischen Seminarschule; Archivverbund Bautzen, Staatsfilialarchiv, 50100 Landständisches Lehrerseminar, Nr. 175.



Altes Seminargebäude auf dem Bautzener Burglehn, um 1892

te Ansiedlung in Weigsdorf¹⁷ selbst scheiterte an der „Abgeschiedenheit“ des Ortes von der gelehrten Welt, auch sah man hier die Verköstigung der Zöglinge nicht ausreichend gesichert. In Bautzen selbst kamen der damals noch unbebaute Platz zwischen Wendischem Tor und Schülertor, auf dem später die Semperkaserne (heute Finanzamt) errichtet wurde, das „Krone“-Grundstück an der Töpfergasse und das Seydlersche Haus am Schulgraben zur Sprache. Seitens der Kreisdirektion Bautzen und der Landstände manifestierte sich der Gedanke, das Brüsewitzianum (auf dem Burglehn) zu erweitern. Dafür sollte das Grundstück des benachbarten Gasthofes „Zum goldenen Lamm“ erworben werden. Diese Idee lehnte jedoch das sächsische Kultusministerium ab. So entschloss man sich 1850, „vor die Tore“ der Stadt zu ziehen und erwarb das sogenannte Mendelsche Grundstück. Nach Bauplänen des Architekten Carl August Schramm entstand das sogenannte Nostitzianum, zu dem am 18. September 1855 die Grundsteinlegung erfolgte. Am 19. Oktober 1857 erfolgte die feierliche Einweihung. Mit dem Umzug in das neue Gebäude wurde das Zittauer Seminar aufgehoben. Zu diesem Zeitpunkt waren die Bautzener Stadtmauern „gesprengt“ und

¹⁷ Seit 1930 Weigsdorf-Köblitz, seit 1999 zu Cunewalde gehörend. Vgl. Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e. V., Historisches Ortsverzeichnis von Sachsen Online-Ausgabe ([http://hov.isgv.de/Weigsdorf_\(1\)](http://hov.isgv.de/Weigsdorf_(1)); Abruf am 16. Januar 2018).

die Stadt begann sich in südöstliche Richtung auszudehnen. Der Schulneubau, umgeben von einem großzügigen Garten, befand sich nun in bester Lage. Diese hatten wohl auch die Stadtväter erkannt, denn sie ließen zehn Jahre später 1867 in unmittelbarer Nachbarschaft das neue Gymnasium errichten. Bereits 1865/66 war die Turnhalle errichtet worden, die später gemeinsam mit dem neuen Gymnasium genutzt wurde. Im Garten des Seminars gab es außerdem zwei Kegelbahnen. Seit Mitte der 1870er Jahre sah man sich genötigt, das Seminargebäude zu erweitern und reichte erste Pläne ein. Der Erweiterungsbau erfolgte schließlich in den Jahren 1890 bis 1892. Ein weiterer Anbau folgte 1900/01.

Das Landständische Seminar war eines der drei sächsischen Stiftungsseminare. Das bedeutete die finanzielle Absicherung aus privater, nicht staatlicher Quelle. Zweck der Schulstiftung von 1817 war es, Lehrer (Schulmeister) für die Landschulen der Oberlausitz auszubilden. Auf Grund dieser Stiftungsbestimmung widersprachen sowohl die Seminardeputation als auch die Landstände selbst der gesetzlich angeordneten Auflösung des Seminars im Jahr 1921. Die Oberlausitzer Landstände erklärten sich mit der Umwandlung in eine Deutsche Oberschule nur deshalb einverstanden, weil sie diese Schulart, solange die Seminare aufgehoben waren, als diejenige ansahen, die für die Heranbildung von Volksschullehrern am ehesten in Frage kam. Ab 1922 erfolgte daher die Umwandlung des Seminars in eine höhere Lehranstalt mit Aufbauklassen. Diese trug seit dem Schuljahr 1925/26 die Bezeichnung „Landständische Oberschule mit Aufbauklassen“. Von nun an war es möglich, hier das Abitur abzulegen. Die ersten Abiturprüfungen erfolgten 1927/28. In diesem Schuljahr endete auch die Lehrerausbildung. Trotz der Änderung der Schulform blieben die Landstände Verwalter für die immer noch bestehenden Schulstiftungen. So konnten beispielsweise jährlich bis zu drei Abiturienten, die den Wunsch hatten, Lehrer zu werden, mit einem Stipendium bedacht werden. Seit 1938/39 wurde die Schule reichseinheitlich in Staatliche Oberschule für Jungen in Aufbauform umbenannt. Die Landstände waren der Schule bis zu ihrer Auflösung 1945 noch über die Stiftungen verbunden.

Wie fasst man 200 Jahre Schulgeschichte in 20 Minuten zusammen? Es gäbe so viel Interessantes, denn die Überlieferung von Quellen zur Geschichte der Anstalt ist überaus reich. Das Anstaltsarchiv ist im Staatsfilialarchiv in den Beständen 50100 Landständisches Lehrerseminar, 50101 Landständische Oberschule und 50104 Staatliche Oberschule Bautzen überliefert, leider aber nur eingeschränkt benutzbar. Durch Vandalismus am Ende des Zweiten Weltkrieges, durch mindestens zeitweise schlechte Lagerung im Seminargebäude selbst und seit 1949 im Landesarchiv der Oberlausitz ist es in einem eher bedauernswerten Zustand. Einzelne Akten sind zum Teil stark verschmutzt, geknickt und ge- oder zerrissen. Mutwillig wurden Seiten entfernt. Gänzlich der Aufarbeitung wartet noch der von Herbert Flügel abgegebene Nachlass der „Ehemaligen der Landständischen Oberschule Bautzen“.¹⁸

¹⁸ Herbert Flügel, geboren 1908, hatte 1928 im ersten Abiturjahrgang seine Reifeprüfung abgelegt. Als Famulus beim Direktor half er die Akten des Archivs zu heften und zu beschriften. Als er im Herbst 2001 die Seminarakten nach der inzwischen allgemein bekannten Odyssee des Bautzener staatlichen Archivs wieder in Bautzen wusste, war er hochofrenet und stolz. Er starb fast 100 Jahre alt im Jahr 2008, nicht ohne dass ich ihm vorher versichert hatte, mich gut um die Akten „seiner Anstalt“ zu kümmern.

Eine sehr reichhaltige Überlieferung in gutem Erhaltungszustand bieten sowohl das Archiv der Landstände als auch die Überlieferung des Oberlausitzer Oberamtes und der Kreishauptmannschaft Bautzen. Alle diese Archivalien werden im Staatsfilialarchiv Bautzen aufbewahrt, sind erschlossen und damit benutzbar. Die Findhilfsmittel zu den Beständen 50009 Oberamt und 50012 Kreisdirektion/Kreishauptmannschaft Bautzen sind online recherchierbar.